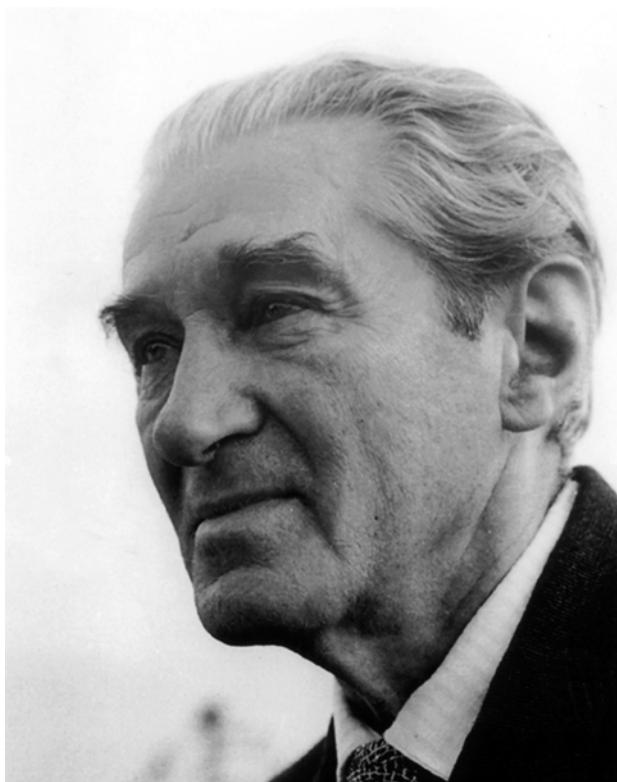


Miloš Crnjanski  
IRIS BERLINA

neue prosa  
osteuropa-bibliothek



© Archiv: Zadužbina Miloša Crnjanskog, Belgrad

Miloš Crnjanski

# IRIS BERLINA

*Aus dem Serbischen  
von Mirjana und Klaus Wittmann*

  
Leipziger  
Literaturverlag



Erscheinungen und Dinge in Deutschland sind keineswegs farblos, sie sind im Gegenteil von einer üppigen, prächtigen Farbenvielfalt, oft herb und gerade deswegen unvergesslich.

Der Nebel, das Fehlen der Farben und der graue Himmel, die wir uns über Preußen gewöhnlich vorstellen, gehören zu den vielen irrigen und überholten Informationen, die früher über die deutschen Länder und das deutsche Leben verbreitet wurden.

Ein tieferes, saftigeres Grün als das der Wälder um die außergewöhnlich blauen Seen im Norden Deutschlands kann man schwerlich finden, ja sich nicht einmal vorstellen. Eine breite Farbskala, die bis zu ganz faszinierenden Grüns reicht; darüber leuchtet der preußische Himmel – im Sommer von einem ungewöhnlichen Opal, das im Winter noch reiner wird.

Die Veränderungen dort sind nicht farblos, die Menschenwerke nicht grau.

Die Überschreitung der Grenze ist zwar immer noch nicht denkbar ohne die steifen, so oft geschilderten Zollbeamten und Wachposten, doch auch diese geben ein prächtiges Bild ab. Das bayrische Blau, das sächsische Grün, das rheinländische Rot, das preußische Gelb tauchen immer wieder vor dem Reisenden auf.

Mit seinen blauweißen Ärmeln dirigiert der bayrische Schutzmann auf einem in ebensolchen Farben gestrichenen Podest den dichten Verkehr. Ein Zug, der sich an der deutschen Grenze in eine streng vorgeschriebene Reihe von Waggons und Abteilen für Raucher und Nichtraucher, für Damen und für Reisende mit Hunden verwandelt, führt immer einen roten Schlafwagen mit sich. Einer der größten und neuesten Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn, der *Leipziger Bahnhof*, ist eine gewaltige Konstruktion aus Eisen, Stahl, Beton, Asphalt und Stein, das Wichtigste daran sind jedoch die Farben. Die Signale, die Weichen, die Zeichen in allen möglichen geometrischen Formen, aufgestellt an den wichtigsten Punkten, haben ihre eigene, kausale Reihenfolge, die sich entlang den Schienen mit roten, grünen, blauen und phosphoreszierenden Lichtern auch nachts bis weit in die Ferne fortsetzt. Dieser Bahnhof ist großartig als Bauwerk, aber noch bedeutender und noch „deutscher“ ist, insbesondere nachts, das Zusammenspiel seiner bunten Kreise, Sterne, Pfeile Parallelen, Ellipsen. Man kann es wie den Sternenhimmel außerhalb des Gebäudes stundenlang in Gedanken versunken betrachten.

Der erste Eindruck von deutschen Bauwerken an den Flüssen, zwischen den Docks, den Kränen, den Flaschenzügen und den Schiffen besticht ebenfalls durch eine Vielfalt an Farben. Die Häfen, sowohl am Rhein, als auch im hohen preußischen Norden, sind weder schwarz noch grau. Vielleicht macht das die Nähe des Meeres.

Die Bilder vom deutschen Leben, die man unterwegs aufschnappt, sind ganz und gar nicht düster. Es wäre zwar übertrieben zu behaupten, dass die Erde, die alte Erde unter den wuchtigen Bauwerken, die man entlang der Eisenbahnlinie, vom Fluss aus oder aus dem Flugzeug sieht, verschwunden ist: man kann jedoch nicht übersehen, dass Teile der Natur, dass ihre Farben an Bedeutung verloren haben. Die Erde verschwindet zugunsten immer neuer von Menschen geschaffener Werke, Gebäude und Fabriken, und die Farben der Erde weichen oft den Farben der Reklame für die Industrie. Denen gegenüber wirken die Farben der Kornfelder fast schon unnatürlich.

Die Anhäufung bunter, von Menschenhand geschaffener Werke ist mancherorts schon so groß, dass sie den Eindruck eines Farbenwirbels hinterlässt, was bei der Natur nie der Fall ist. Mitnichten eine graue und farblose Welt, wie von Schriftstellern und Reisenden verbreitet wurde.

Im Gegenteil, das Bild, das man sich vorstellen muss, hat große, stark farbige Flächen, riesige bunt angemalte Quadrate und Rauten, darin gigantische Eisenkonstruktionen in ständiger Bewegung. Flaschenzüge, gezahnte Schienen, Pyramiden, Palmen aus Stahl schaukeln und gleiten, bleiben über geschwungenen Bögen und Brücken stehen. Große glühende Blocks werden in die Höhe gehievt und erbeben unter den donnernden Schlägen blauer Hämmer, die imstande wären, ganze Straßenzüge niederzureißen. Reges Straßentreiben unter mehrstöckigen Türmen und Glasflächen, in denen sich die Sonnenstrahlen brechen. Das Leben spielt sich nicht mehr zwischen Frühling, Herbst oder Winter ab, sondern zwischen den Aussparungen und Dächern architektonischer, optischer oder elektrotechnischer Zweckbauten. Aber auch in dieser neuen deutschen Romantik ist der Grundton nicht das Grau, nicht die Farblosigkeit, sondern vielmehr das Rot, das Gelb, das Blau, das durchsichtige und das feurige Grün.

Das graue und farblose Beamtendeutschland gibt es nicht mehr; Spuren davon sind nur noch in alten, düsteren, verregneten Provinzstädtchen zu

finden. Dort wird noch das Schwarz der Militärmäntel beschworen, als gäbe es auf den Ziffernblättern altmodischer Uhren dafür eine besondere Stunde.

Ansonsten ist ganz Deutschland voller Farben, äußerlich wie innerlich. Sie sind für den Fremden herb, jedoch kräftig und schillernd.

Das ehemalige Grau der Häuser, des Asphalt, des häufigen Regenwetters verschwindet zusammen mit den Vorkriegsfarben: den roten Klinkern der „deutschen“ Baukunst und den „nationalen“ Farben der Straßenbahnen. Die Flut des elektrischen Lichts vermittelt die Illusion, der Herbst sei weniger regnerisch und der Himmel am Ausklang eines Wintertages weniger grau. Die Nachkriegsfarben überfluten alles mit ihrem Gelb, Rot, Grün usw., und alle Eindrücke fließen zu einem Strom merkwürdiger Iris zusammen.

Auch von dem alten, vergangenen Deutschland muss man sagen, dass es hie und da die starke Farbigekeit eines Gemäldes von Dürer hatte. Diese ist nun für das neue Deutschland voller Veränderungen nachgerade zum Hauptmerkmal geworden. Vielleicht sogar zum Symbol einer neuen Zeit und einer veränderten Welt.

Nur die spanischen Fahnen, Dekors, Ornate waren in der Vergangenheit so farbenfroh wie die deutschen. Die außerordentlichen Farben der thüringischen, badischen, bayrischen, sächsischen, hanseatischen, brandenburgischen Standarten, die man gelegentlich noch sieht, rufen die gleiche Bewunderung hervor wie die Wappen und die Malerei dieser Landstriche. Aber auch die Farben der vielen Fahnen, die heute in den deutschen Städten an Geschäften, Kaufhäusern, Fabriken, Sportclubs, Verkehrsvereinen usw. flattern, sind nicht weniger schön als die alten; mit ihren vielfältigen Mustern können sie sich getrost mit den früheren messen.

Die abends leuchtenden Schilder und Reklamen (fast die gleichen wie die in Paris, dem New Yorker Broadway abgeguckt) schaffen in den Großstädten nicht nur eine neue, moderne Poetik der Abende und Nächte, die sich völlig von der früheren „Poetik“ unterscheidet, sie sind zugleich ein Zeichen dafür, dass das typisch „Deutsche“ verschwindet und in etwas Großes, Internationales mündet.

Die Leuchtreklamen, einst geschmacklos und einfach nur bunt, erstrahlen jetzt in wunderschönen Farben bis hin zum herrlichsten Rosa und Violett, die Schönheit des flammenden Farbspektrums und der himmlischen Sphären offenbarend.

Die Mär vom grauen und farblosen Deutschland gehört bald der Vergangenheit an. Silbrig schimmernde Flüsse, Obstbaumwiesen, blaue Seen finden jetzt ihren Widerschein in den Nächten der deutschen Großstädte. Das träge, leidenschaftslose deutsche Leben (eine Erfindung von Reisebuchautoren) präsentiert sich nun als eine fiebrige und helle Glut. Das Land mit der mächtigsten Farbenindustrie und einer hervorragenden, nicht gebührend bekannten alten Malerei ist weder grau noch tumb farblos. Das Land mit den schönsten Kastanienbäumen und mit unheimlich grünen Waldlichtungen, leuchtet jetzt – immer mehr in Beton, Eisen und Glas gepackt – Tag und Nacht in seinen Farben.

Selbst wenn die Behauptung vom langweiligen und für das Auge armen Deutschland stimmte, würde sie sich nicht mehr lange halten, weil bald alles zugebaut sein wird mit Dingen, die absichtliches, eigenwilliges, bewusstes Werk von Menschenhand sind. Die Wahrzeichen Deutschlands werden dann – eigentlich sind sie es schon heute – gelbe Pfeile sein, rote, grüne und weiße Lichter, die den Verkehrsfluss lenken, sowie die blauen Flughäfen mit ihren waagerechten und senkrechten Scheinwerferstrahlen und Blinklichtern.

Selbst wenn es diesen grobschlächtigen und unausstehlichen Deutschen gäbe, der in den Schilderungen der Reisebuchautoren stets tadellos rasiert, kühl und wie der Angestellte eines Beerdigungsinstituts gekleidet daherkommt, würde er sich in einem solchen Land ändern müssen. In einer solchen Atmosphäre müsste sich auch die Hauptstadt, das preußische Berlin, ändern und mit seinem Asphalt und dem opalfarbenen Himmel zu etwas ganz anderem werden.

Ein Irrtum (unter vielen) ist also, dass die vergänglichen Menschenwerke in Deutschland farblos, düster und verschwommen sind. Im Gegenteil, sie sind voller Farben und von äußerst intensiver Wirkung.

Der erste Eindruck ist: die Erde, die Felder, die Äcker sind dabei zu verschwinden, die Städte, die Werke von Menschenhand, sind schon derart zahlreich und dermaßen mit dem Verkehr und der Industrie verbunden, dass das deutsche Land nicht mehr vom Willen Gottes, sondern vom Profil der Arbeit geprägt ist.

Regen, Sturm, Schneegestöber im Wald; die ersten Frühlingstage mit ihrer milden Sonne und sprießendem Gras zwischen kahlen Sträuchern, auf



denen der Schnee schmilzt; lange Pappelreihen; das alles ist nur Zufall, nicht das Wesentliche. Die tiefen Gründe bewaldeter Täler; das dunkle Röhricht um die Seen, wo die Spinnen ihre Netze weben; die Hochebenen, auf denen sich die Kornähren im Wind biegen; die Berglichtungen und die vereisten Höhen, zu denen die Deutschen nach Feierabend massenweise strömen, das alles sind nur Ausflüchte aus einem Leben, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt.

Geräuschlos im Auto brausend oder auf surrenden Fahrrädern bringt man seinen Körper hinaus in die Natur, aber das hinterlässt in der Seele nicht die gleichen Spuren wie ein langes Leben mit Bergen und Feldern, mit Viehherden und Ameisen, sondern lediglich den Eindruck von etwas Verlorenem und Künstlichem, von etwas melancholisch Bukolischem.

So haben auch das deutsche Dorf und das Leben auf dem Lande an Bedeutung verloren, diese einstigen Quellen vieler Erkenntnisse und sinnlicher Freuden, mit denen sich nur noch die Ursprünglichkeit reicher flämischer und böhmischer Dörfer messen konnte. Die deutschen Dörfer sind nicht mehr ausgelassen in ihren Festen, noch besitzen sie die Kraft mystischer, in der Gemeinschaft bezeugter Gottergebenheit. Auch ihre Brunnen, ihre Friedhöfe, die spitze Gotik ihrer Kirchen entzücken nicht mehr. Vergessen sind die Tänze auf dem Dorfanger, und selbst die Schaf- und Rinderherden haben nicht mehr die Bedeutung des Lebensnotwendigen, die Hochzeiten und Beerdigungen haben die Schönheit der Bilder eingebüßt, die im Abenddunst den Glanz des Unsichtbaren verkörperten. Die Dörfer werden nun erdrückt von den Schildern ihrer kleinen Banken, von den Antennen auf den Dächern und von grässlich angestrichenen Kinos.

Die von mittelalterlichen Mauern umgebenen deutschen Kleinstädte mit ihrem Dekor aus vergangenen Jahrhunderten, mit ihren Kirchen, Rathäusern, Burgen und Türmen sind ebenfalls überholt. In ihnen stirbt die Vergangenheit.

Manches Schloss und mancher Park hat zusammen mit seinen Jägern und Förstern beschlossen, der Republik und Berlin zu trotzen. Dort hält man fest an den umliegenden, zu Ehren Friedrichs gebauten Kasernen und an den Verwaltungsgebäuden aus verwaschenem Sandstein, in denen noch der echte Geist Deutschlands lebt. Dort gibt es noch Kleinstadtgespräche. Während des Krieges sind ganze Landstriche in ihrer Entwicklung stehen geblieben.

- 01 Viktor Kalinke, Indianer im karierten Hemd
- 02 Tomaš Escher, Linie 72
- 03 Viktor Kalinke & Caroline Thiele, El Gancho bravo. Tango-Etüden
- 04 Katja Langer & Viktor Kalinke, liberi terrestres – Städte und Menschen
- 05 Viktor Kalinke & Britta Schulze, Die Kunst : den Ort zu finden
- 06 Anna H. Frauendorf, anKIRYlNa, Gedichte & Zeichnungen
- 07 Jens Rosch, Jokhang-Kreisel, Gedichte & Kurzprosa
- 08 Viktor Kalinke, Herbst auf Sumatra. Ein Dialog mit Miloš Crnjanski
- 09 Laurynas Katkus, Tauchstunden. Aus dem Litauischen von Mala Vikaite
- 10 Gintaras Grajauskas, Knochenflöte. Aus dem Litauischen von Mala Vikaite
- 11 Viktor Kalinke, Wie ich Amerika entdeckte, Gedichte & Kurzprosa
- 12 Sergej Birjukov, Jaja Dada oder Die Abschaffung des Artikels
- 13 Wojciech Izaak Strugała, Phantasmagorien. Aus dem Poln. von Peter Gehrisch
- 14 Pentti Saarikoski, Tiarnia. Aus dem Finnischen von Richard Semrau
- 15 Silvio Pfeuffer, Tausend Sonnen sind eine vermisste Million
- 16 Uwe Nösner, Die gekreuzigte Zeit
- 17 Mila Haugová, Körperarchive. Aus dem Slowakischen von Slavká Porubská
- 18 Peter Gehrisch, Tunnelgänge
- 19 Billy Collins, Schnee schaufeln mit Buddha. Aus dem Amerikanischen von Ron Winkler
- 20 Guillaume Apollinaire, Bestiarium. Aus dem Französischen von Thomas Eichhorn
- 21 Krzysztof Siwczyk, Im Reich der Mitte. Aus dem Polnischen von Andre Rudolph
- 22 Charles Wright, Worte sind die Verringerung der Dinge. Aus dem Amerikanischen von Stefanie Golisch
- 23 Urszula Koziol, Bittgesuche. Aus dem Polnischen von Peter Gehrisch
- 24 Nina Chabias, Guttapercha des gänsehütigen Gehänges. Aus dem Russischen von Henrike Schmidt
- 25 Miloš Crnjanski, Ithaka. Aus dem Serbischen von Viktor Kalinke
- 26 Bärbel Klässner, Der zugang ist gelegt
- 27 Yvette K. Centeno, erdnah. Aus dem Portugiesischen von Markus Sahr
- 28 Shakespeare, Sonette. Aus dem Englischen von Jan Weinert
- 29 Jean-Michel Maulpoix, Eine Geschichte vom Blau. Aus dem Französischen von Margret Millischer
- 30 Leonid Aronson, Innenfläche der Hand. Aus dem Russischen von Gisela Schulte & Marina Bordne
- 31 Carsten Zimmermann, licht etc.
- 32 Gennadij Ajgi, Immer anders auf die Erde. Aus dem Russischen von Walter Thümler
- 33 Axel Helbig & Ulf Großmann (Hg.), Skeptische Zärtlichkeit
- 34 Dieter Krause, Farbkammern
- 35 Hadžem Hajdarević, Land, das es nicht gibt. Aus dem Bosnischen von Astrid Philippsen & Cornelia Marks
- 36 Jens Rosch, Gođan Daginn
- 37 C. K. Williams, Von nun an. Aus dem Amerikanischen von Walter Thümler
- 38 Sergej Jessenin, Der Winter singt – es ist ein Schreien. Aus dem Russischen von Erich Ahrndt
- 39 Peter Gehrisch (Hg.), Das reicht für eine Irrfahrt durch Polen. Anthologie
- 40 Miodrag Pavlović, Mißhelligkeiten, alte & neue. Aus dem Serbischen von Peter Urban
- 41 Walter Thümler, Ist jemand da
- 42 Verica Tričković, Als rettete mich das Wort
- 43 Radmila Lazić, Das Herz zwischen den Zähnen. Aus dem Serbischen von Mirjana & Klaus Wittmann
- 44 Robert Hodel (Hg.), Hundert Gramm Seele. Serbische Anthologie

- Carlos A. Aguilera, Theorie der chinesischen Seele. Aus dem Spanischen von Udo Kawasser
- Manuel Alegre, Rafael, Roman
- Alhierd Bacharevič, Die Elster auf dem Galgen. Aus dem Weißrussischen von Thomas Weiler
- Murat Baltić, Westliche Wasser. Aus dem Bosnischen von Barbara Nollmann
- Patrick Beck, Ich habe ein Haus aus Licht gebaut
- Oliver Bendel, Nachrückende Generationen, Roman
- Künstliche Kreaturen, Roman
- Verlorene Schwestern, Roman
- Jana Beňová, Parker. Aus dem Slowakischen von Andrea Koch-Reynolds
- Reinhard Bernhof, Fluchtkind, Roman
- Gesche Blume, Lilith im blauen Kleid, Roman
- Thomas Böhme, Schwarze Archen, Erzählungen
- Yvette K. Centeno, Im Garten der Nußbäume, Roman
- Anfang. Aus dem Portugiesischen von Markus Sahr
- Velibor Čolić, Bei Alberto. Aus dem Kroatischen von Alida Bremer
- Marc Degens, Hier keine Kunst, Roman
- Ivan Dodovski, Der große Koffer. Aus dem Mazedonischen von Will Firth
- Peter Gehrisch, Hans-Theodors Karneval, Roman
- Katrin Heinau, Vier Männer, Erzählungen
- Evakuierung, Roman
- Der Papst ist ein Schwede, Erzählung
- Hochstaplerroman
- Tanja Heinze, Der Schnee des letzten Sommers, Roman
- Donna Juana, Roman
- Herberto Helder, Schritte ringsum. Aus dem Portugiesischen von Markus Sahr
- Viktor Kalinke, Asche, Roman
- Empörte Flut, Roman
- Gertrud Katzenstein, Inventuren. Stories & Begebenheiten
- Zilhad Ključanin, Wasserhochzeit. Aus dem Bosnischen von Astrid Philippsen
- Inger Kock, Flüsternder Eukalyptus, Erzählungen & Gedichte
- Herbert Kollenz, Marmotta, Roman
- Herkus Kunčius, Ornament. Aus dem Litauischen von Mala Vikaite
- Wjatscheslaw Kuprijanow, Im Geheimzentrum. Aus dem Russischen von Peter Steger
- Suzanne Latour, Spickerdeel, Roman
- Ulrich van Loyen, Stilles Weites Land, Romanzen
- Helder Macedo, Weiße Flecken von Afrika. Aus dem Portugiesischen von Markus Sahr
- Jean-Michel Maulpoix, Der Geistschreiber. Aus dem Französischen von Jürgen Strasser
- Uwe Nösner, Reise ans Ende des Traums, Prosastücke
- Ilona Schlott, Steißvogel, Prosaminiaturen
- Jorge de Sena, Die Großkapitäne. Aus dem Portugiesischen von Markus Sahr
- Marek Śnieciński, Andere Obsessionen. Aus dem Polnischen von Bettina Wöhrmann
- Esther Tusquets, Sieben Mädchenblicke auf dieselbe Landschaft, Erzählungen. Aus dem Spanischen von Susanne Detering
- Gerhard Weinreich, Schwichtenbergs letztes Spiel, Roman

## **essay**

[www.leipzigerliteraturverlag.de](http://www.leipzigerliteraturverlag.de)

- Miloš Crnjanski, Iris Berlina. Aus dem Serbischen von Mirjana und Klaus Wittmann  
Marc Degens, Abweichen. Über Bücher, Comics, Musik  
Jürgen Große, Aus Langeweile, Aphorismen – Fragmente – Essays  
Fünf Zeitbilder, Aphorismen  
Andreas Hegewald, Ledige Sätze, Aphorismen und Zeichnungen  
Axel Helbig, Annäherung an das Unsagbare, 33 Verführungen zur Literatur der Moderne  
Der eigene Ton, Gespräche mit Dichtern  
Sascha Heße, Bewegungen des Zweifels, Fragmente und Aphorismen  
Den Anker in die Luft werfen, Aphorismen  
Auf eigenen Händen, Aphorismen  
Franz Hodjak, Was wäre schon ein Unglück ohne Worte, Aphorismen  
Viktor Kalinke, Gottes Fleisch  
Band 1: Die Erfindung der Reinheit  
Band 2: Die Verkettung des Ehe- und Sexualstrafrechts  
Roland Lampe, Glück ist das Ende aller Poesie, Kurzprosa  
Alles dreht sich um nichts, Kurzprosa  
Jean-Michel Maulpoix, Der Geistschreiber  
Kommentare zu Rilke  
Anja Oehme (Hg.), Oxymora. Salongespräche  
Fernando Pessoa, Juden und Freimaurertum, Fragment  
Fachschaft Sorabistik an der Universität Leipzig, Sorapis, 5 Bände

## **älteste dichtung und prosa**

[www.leipzigerliteraturverlag.de](http://www.leipzigerliteraturverlag.de)

- Große Hymne an die Erde. 63 Verse des Atharvaveda mit Radiergummidrucken von  
Christiane Franke  
Hammurabi, Die Gesetze, übersetzt von Hugo Winckler  
Viktor Kalinke, Studien zu Laozi · Daodejing  
Band 1: Text und Übersetzung, Konkordanz  
Band 2: Anmerkungen und Kommentare  
Band 3: Nichtstun als Handlungsmaxime, Essay  
Klaus Mylius, Älteste indische Dichtung und Prosa, 3. durchgesehene Auflage

## **hörbücher**

[www.leipzigerliteraturverlag.de](http://www.leipzigerliteraturverlag.de)

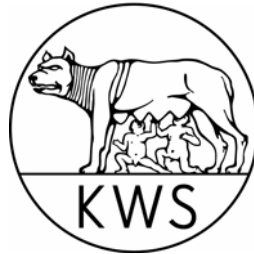
- Patrick Beck, Swantegard  
Oliver Bendel, Nachrückende Generationen, gesprochen von Johannes Gabriel  
Sergej Birjukov, Jaja Dada, Lautpoesie russisch – deutsch  
Gesche Blume, Untemperierte, Prosa  
Thomas Böhme liest aus „Schwarze Archen“, Kurzgeschichten  
Miloš Crnjanski, Ithaka, gesprochen von Miloš Crnjanski & Viktor Kalinke  
Karin Heinau, Vendelzeit, Historien-Krimi  
Große Hymne an die Erde, Verse des Atharvaveda  
Thomas Kunst, REIN THEORETISCH ADIEU, Gedichte und Musik  
Utz Rachowski, Meine Sommer, meine Winter und das andere  
Wojciech Izaak Strugała, Phantasmagorien, deutsch - polnisch  
Stevan Tontić, Handschrift aus Sarajevo, deutsch – serbisch

*Bibliographische Information: Die Deutsche Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet dieses Buch in der deutschen Nationalbibliographie, detaillierte Angaben sind erhältlich über <http://dnb.ddb.de>

**ISBN 978-3-86660-108-6**

Zur Förderung einer vielfältigen Literaturszene unterstützen wir:



traduki <sup>T</sup>

*Die Übersetzung dieses Werks wurde gefördert durch TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, das das Bundesministerium für europäische und internationale*

*Angelegenheiten der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, KulturKontakt Austria, das Goethe-Institut und die S. Fischer Stiftung gemeinsam initiiert haben.*

*Der Verlag dankt dem Kulturministerium der Republik Serbien für die Unterstützung der Publikation dieses Buches.*

© Leipziger Literaturverlag, 2011, für diese Ausgabe

© für die Originalausgabe: Miloš Crnjanski, *Iris Berlina*, in: *Putopisi I* (S. 253-324), hrsg. von Zadužbina Miloša Crnjanskog, Belgrad 1995

1. Auflage, printed in the European Union

Reihengestaltung: Viktor Kalinke

Lektorat: Silke Brohm

Umschlagbild: Alexanderplatz 1932 (Landesbildstelle Berlin)

Gesetzt aus der Gentium von Qingyuan Weng.

Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten. Vervielfältigung, auch in Auszügen, ist ohne schriftliche Genehmigung nicht gestattet.

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele weitere Informationen finden Sie unter <http://www.leipzigerliteraturverlag.de>